

Vorurteile und Stereotype - Abbau

Kontakthypothese

Vorurteile sind heutzutage allgegenwärtig, deshalb ist es wichtig Möglichkeiten zu finden, diese abzubauen. Die wichtigste Methode ist dafür der Kontakt zwischen den verschiedenen Gruppen, denn Freundschaften über Gruppengrenzen hinweg nutzen den Minderheiten und helfen dabei Vorurteile abzubauen.

Dazu wurde 1951 in Amerika eine Studie bzgl. der Einstellung weißer Amerikaner gegenüber Afroamerikanern durchgeführt. Es wurden zwei unterschiedliche Wohnsituationen untersucht: In dem ersten Wohnkomplex lebten weiße Amerikaner und Afroamerikaner auf eine rassengetrennte Weise in zwei Gebäuden und in dem zweiten Wohnkomplex wohnten die zwei Gruppen zusammen in einem integrierten Haus.

Nach einigen Monaten berichteten die weißen Bewohner des integrierten Projektes, dass sich ihre Einstellung gegenüber Afroamerikanern positiv geändert hat, wobei die Bewohner des rassengetrenten Hauses keine positive Veränderung in ihrer Einstellung zeigten (Aronson, Wilson & Akert, 2004).

Jedoch hilft nicht jede Form des Kontaktes, es müssen bestimmte Bedingungen erfüllt werden.

Es muss eine wechselseitige Abhängigkeit vorherrschen und ein gemeinsames Ziel verfolgt werden, sodass die Gruppen sich gegenseitig brauchen, um dieses Ziel zu erreichen. Die Gruppen müssen denselben Status haben, denn wenn das nicht gegeben ist, können die Interaktionen leicht stereotypen Mustern folgen. Zudem muss ein zwangloser zwischenmenschlicher Kontakt entstehen, es muss eine Umgebung geschaffen werden, wo die verschiedenen Mitglieder miteinander interagieren können.

Ein einziger Kontakt genügt nicht zum Abbau von Vorurteilen, vielmehr müssen mehrere, freundliche und informelle Kontakte mit unterschiedlichen Mitgliedern der Fremdgruppe entstehen. Hierbei ist entscheidend, dass das Individuum glaubt, dass die Fremdgruppenmitglieder, die es kennengelernt hat, typisch für seine Gruppe sind.

Die letzte Bedingung sind soziale Normen der Gleichheit, da diese die Gleichheit zwischen den Gruppen stärken.

Mediatoren der Kontakthypothese

Wodurch wird der Effekt der Kontakthypothese vermittelt? Um auf diese Frage eine Antwort zu finden, untersuchten Pettigrew und Tropp im Jahr 2008 drei mögliche Mediatoren. Zum einen das erhöhte Wissen über die Fremdgruppe, das den Gruppen zeigen sollte, wie ähnlich sie sich im Grunde sind. Jedoch ist diese Herangehensweise fokussiert auf Informationen und leugnet die tatsächlichen Gruppenunterschiede, sodass politische und soziale Probleme nicht gelöst werden.

Der zweite Mediator ist die Angstreduktion. Hier wurde die Aufmerksamkeit auf die Gefahr bei Fremdgruppenkontakten und vor allem auf die daraus entstehende Angst gelenkt. Doch

Kontakt schwächt diese Angst. So zeigen Menschen mit Kontakt zu anderen ethnischen Gruppen weniger Stresssymptome und Angst, als Menschen ohne Kontakt.

Der dritte untersuchte Mediator ist die Erhöhung der Empathie sowie die Einnahme der Perspektive. Der Kontakt mit einer anderen Gruppe ermöglicht es die Perspektive eines Mitgliedes der Fremdgruppe einzunehmen und mit deren Bedenken mitzufühlen. Diese neue Perspektive hilft dabei die Einstellung der Gruppen zu verbessern und Vorurteile abzubauen.

Alle drei Mediatoren zeigten signifikante Effekte, wobei die affektiven Faktoren (Angstreduktion und Erhöhung der Empathie und Einnahme der Perspektive), im Gegensatz zum kognitiv orientierten Mediator (erhöhtes Wissen), die Hauptmediatoren darstellen.

Außerdem zeigte eine weitere Korrelation zwischen den drei Mediatoren einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Angstreduktion und den anderen beiden Mediatoren, woraus zu schließen ist, dass die Angst zuerst reduziert werden muss, damit die anderen beiden Mediatoren effektiv Vorurteile abbauen können (Pettigrew & Tropp, 2008).

Parasoziale Interaktion

Bei parasozialer Interaktion geht es darum, dass Menschen bei Begegnungen mit Medienfiguren ähnlich reagieren wie bei echten, persönlichen Begegnungen mit Menschen (Parasocial Interaction as Parasocial Contact Theory). Sie formen sich zum Beispiel Eindrücke und positive/negative Einstellungen über Medienfiguren. Sie vergleichen oder identifizieren sich mit dargestellten Personen in Medien und finden dabei Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen sich und den Medienfiguren. Dadurch werden Gefühle wie Sympathie oder Antipathie für die Personen entwickelt und sich Meinungen oder Bewertungen über die Medienfiguren gebildet. Insgesamt stellen Menschen so den Glauben her, bestimmtes Wissen über die Medienfiguren zu haben. Sie können zwar zwischen fiktionalen Charakteren aus Medien und Menschen aus dem richtigen Leben unterscheiden, blenden dieses Wissen aber während des Konsums von Medien aus und verarbeiten parasoziale Interaktion ähnlich wie eine direkte Interaktion bzw. persönlichen Kontakt.

In diversen Studien wurde gezeigt, dass durch persönlichen Kontakt zwischen zwei verschiedenen Gruppen Vorurteile reduziert werden und Gruppen übergreifender Kontakt ein erfolgreicher Weg ist, um Vorurteile abzubauen (Intergroup Contact Theory). Weil Medien Zuschauern eine anscheinend intime Face-to-Face Assoziation mit den Darstellern vermitteln können und vermittelte Situationen in Medien ähnlich kognitiv evaluiert werden wie Erlebnisse im echten Leben, ist die Parasocial Contact Hypothesis von Forschern aufgestellt worden. Diese behauptet, dass Vorurteile gegenüber einer Gruppe durch parasoziale Interaktion mit der vorurteilsbehafteten Gruppe reduziert werden können. Diese Hypothese wurde durch viele Studienergebnisse gestützt.

Heutzutage kann parasoziale Interaktion als Methode für den Abbau von Vorurteilen sehr viele Vorteile haben. Durch den Überfluss von Medien in der heutigen medienreichen Umwelt, „kennen“ wir mehr Personen durch parasoziale Interaktionen als durch persönlichen Kontakt. Mit der großen Reichweite durch omnipräsenten Zugang zu Medien (Filme / Serien, TV, das Internet ...) hat man eine große Chance, möglichst viele Menschen zu erreichen und sie mit dem Material, das den Abbau von Vorurteilen stützt, zu konfrontieren (Schiappa, Gregg, & Hewes, 2005).

Aversiver Rassismus

Aversiver Rassismus ist eine Form des modernen Rassismus, bei dem es zu einer automatischen, negativen aber unbewussten Bewertung von Fremdgruppenmitgliedern kommt, obwohl eigentlich egalitäre und unvoreingenommene Werte verinnerlicht sind. In einer Studie dazu von Hing et al. von 2001 wurde den Probanden ihr rassistisches Verhalten vor Augen geführt, was dazu führte, dass sie eine Diskrepanz zwischen ihrer Einstellung auf dem impliziten Level und ihrer expliziten Einstellung erlebten, woraufhin sie motiviert waren, ihr Verhalten zu verändern und sich vom Rassismus zu distanzieren. Somit wurde gezeigt, dass aversiver Rassismus abgebaut werden kann, wenn aversive Rassisten ihre voreingenommenen Tendenzen selbst wahrnehmen (Hing, Li und Zanna, 2002).

Bezug auf das Projekt

Damit sich so viele Buddys wie möglich engagieren und an dem Projekt teilnehmen, muss von Anfang an der Abbau von Vorurteilen angestrebt werden. Vor allem den Freiwilligen, aber auch den Flüchtlingen, muss die Angst vor der Fremdgruppe genommen werden. Dafür ist, wie bereits erwähnt, der Kontakt von entscheidender Bedeutung, weshalb dieser Aspekt bereits im Marketing berücksichtigt werden sollte. Deshalb müssen bei einer organisierten Veranstaltung, um das Projekt zu präsentieren, Mitglieder beider Gruppen anwesend sein. Dadurch können Interaktionen stattfinden, wodurch die Angst vor dem Kontakt mit der Fremdgruppe reduziert wird.

Doch nicht nur der direkte Kontakt, sondern auch die parasoziale Interaktion muss gefördert werden. Deshalb ist es sinnvoll Videos für die Website des Projektes zu drehen, in denen sich einige Flüchtlinge, sowie Freiwillige, vorstellen.

Außerdem müssen sowohl auf der Website als auch bei einem möglichen Event, Informationen gegeben werden, wie zum Beispiel über die verschiedenen Kulturen, da Aufklärung ein wichtiger Aspekt für den Abbau von Vorurteilen ist.

Ein weiterer Aspekt, der eventuell hilfreich sein könnte, ist vorbeugend auf modernen Rassismus zu reagieren und zu versuchen den jeweiligen Personen ihr Verhalten vor Augen zu führen, sodass sie es selber wahrnehmen und motiviert sind unvoreingenommen an dem Projekt teilzunehmen.

Literaturverzeichnis:

Aronson, E., Wilson, T.D. & Akert, R. M. (2004) Vorurteile: Gründe und Gegenmaßnahmen, *Sozialpsychologie* (S. 517-518). München: Pearson Studium.

Hing, L. S. S., Li, W., & Zanna, M. P. (2002). Inducing hypocrisy to reduce prejudicial responses among aversive racists. *Journal of Experimental Social Psychology*, 38(1), 71-78.

Pettigrew, T. F., & Tropp, L. R. (2008). How does intergroup contact reduce prejudice? Meta-analytic tests of three mediators. *European Journal of Social Psychology*, 38(6), 922-934.

Schiappa, E., Gregg, P. B., & Hewes, D. E. (2005). The parasocial contact hypothesis. *Communication Monographs*, 72(1), 92-115.